

Rote Hand

Führendes Organ für national-anarchistische Geschäftshuberei.

Begleiter zur Gründung neuer Räte und zur Selbstbetrachtung

Dezember 1918

München

1. Jahrgang.

„Zife la Reboublif!“ — 2-Stunden-Arbeitstag!

Gründung eines Säuglingsrats.

Was wir wollen.

Wir wollen gar nichts. Wir wollen nur politisieren. Politisieren, auf den Tisch hauen und unsere Meinung zum Ausdruck bringen.

Wir haben auch etwas gelernt. Und wir haben auch eine Meinung. Und wir sehen nicht ein, warum unter den 65 000 000 Meinungen die im Deutschen Reich kursieren, gerade die unsere unausgesprochen bleiben sollte.

Wir wollen kämpfen! Für was — ist uns ganz wurscht. Aber nur mit dem Wort. Denn wir sind ein Volk von Dichtern und von Denkern.

Dem Tüchtigen freie Bahn — hat Friedrich von Schiller gesagt. Diese Worte haben wir auf unsere schwarzrotgoldene Fahne geschrieben.

Hoch die Revolution!

Wir gehen einer lustigen Zukunft entgegen!

Die Administration der „Roten Hand“.

Wer ist schuld?

Endlich die Wahrheit.

Von sehr geschätzter Seite erhalten wir folgende Zuschrift, der wir gern Raum geben, ohne dazu vorerst Stellung zu nehmen.

Es ist in letzter Zeit verschiedentlich und viel darüber geschrieben worden, wer die eigentliche Schuld an dem Zusammenbruch des deutschen Reiches trage. Die mannigfachen Ansichten, die hierüber geäußert wurden, gehen soweit auseinander, daß sie in einem Artikel nicht zusammengefaßt werden können. Sie tragen aber alle das charakteristische Merkmal der Einseitigkeit in sich. Die Auseinandersetzungen beweisen, daß bisher nirgends die Volkspsyche eine richtige Würdigung erfahren hat. Aber ohne Kenntnis der Volkspsyche sind Untersuchungen der letzten Kausalitäten eines solchen Ereignisses gar nicht denkbar.

Um zu einer diskutablen Erklärung der Ursachen zu gelangen, müssen wir nun den Volkscharakter einem genauen Studium unterziehen. Hierbei bemerken wir gleich, daß der deutsche Bürger einen außerordentlich ausgeprägten Hang für das Wirtshausleben hat, den in den Regierungsmaßnahmen ungenügend zu berücksichtigen oder gar zu ignorieren, nicht ohne die verderblichen Folgen bleiben kann. Solch gröbliche Verletzung des Volksempfindens und tief einschneidende Eingriffe in seine eingewurzelten Gewohnheiten bedeutete aber die Verkürzung der Polizeistunde, die gleich zu Beginn des Weltkrieges von oben herab diktiert wurde. Die Aussprache der politischen Meinungen, der Austausch und die Klärung der Ueberzeugungen, wie sie bei uns in Deutschland von jeher in weitestem Maße am Bierisch üblich war, das sogenannte, für eine zielichere, einheitliche, vom Ganzen der Volksmassen getragene Politik unentbehrliche „Kannegießern“ wurde damit unmöglich gemacht. Nur eine ganz verblendete Regierung konnte glauben, darauf verzichten zu können. Und die Folgen blieben nicht aus.

Das furchtbare Ende, die Tatsache, daß wir heute vor einem Trümmerhaufen stehen — wahrlich — die geringen Einsparungen an Kohle, die die Verkürzung der Polizeistunde mit sich brachte — wiegen das nie und nimmer auf, und jedem einsichtigen Staatsbürger und Vaterlandsfreund muß es das Herz zusammenkrampfen, wenn er dies Plus auf der einen mit dem Minus auf der andern Seite vergleicht.

All das, was an Meinungen, Ueberzeugungen, Verbesserungsvorschlägen, Kritiken, Beanstandungen zur politischen Lage etc. unterdrückt werden mußte, statt sich am abendlichen Bierisch ausleben zu können, häufte sich an in der Brust all der Biedermänner, gährte und glühte da und wurde zum feurigen Vulkan, der schließlich ausbrechen mußte; lodern, blind wütend, verheerend, von keinem braunem Raß des Maßtrugs sanft gelöscht; Ruhe und Ordnung untergrabend. Weh, wenn sich in dem Schoß der Städte der Feuerzunder still gehäuft — weh, wenn an den heiligen Gewohnheiten und Talenten eines edlen Volkes kurzfristig übermütig gerüttelt wird!

Die erste Pflicht der neuen Regierung wird es denn sein, die Polizeistunde wieder zu verlängern; den Bürgern Gelegenheit zu geben, in ruhigen, behaglichen Bahnen nach alt angestammter Sitte am abendlichen Stammtisch zu den Zeitgeschneidern Stellung zu nehmen und dem eigenen Willen einen Ausdruck, dem berechtigten Unzufriedensein und zweifellosen Besserwissen einen unblutigen Ausgang zu verschaffen.

Vor allem wird darum die neue Maßnahme der Straßenbahnverkürzung unverzüglich aufzuheben sein. Die neue Regierung, die so kraß in die Fehler der alten verfällt, ja diese noch übertrumpft, arbeitet nur der Reaktion in die Hände, und würde, auf dieser Bahn fortschreitend, nie und nimmer sich behaupten können. Und wir brauchen eine sichere, vom Vertrauen des Volkes getragene Leitung; also schnellste Abstellung dieser Uebelstände, Ermöglichung der freien, zeitlich unverkürzten Stammtischgespräche! Caretierung der eines freien Volkes würdigen Meinungsäußerungsgelegenheit! Nur auf diesem Wege wird unser geliebtes Vaterland wieder zu Ruhe und Ordnung kommen, und unter Mitarbeit aller Volkskräfte dahin gelangen, den ihm gebührenden Platz an der Sonne wieder einzunehmen.

Bessere Friedensbedingungen.

* Die deutsche Vaterlandspartei, die vor kurzem infolge „Niedergang ihres Sterns“ ihre Auflösung bekannt gab, hat sich neuerdings zusammengeschlossen, um in dieser Zeit als Führerin des Volkes zu wirken. Sie will durch besonders liebevolle, aufmerksame Behandlung der noch hier weilenden Kriegsgefangenen, die Ententeregierungen zur Milderung der Waffenstillstandsbedingungen veranlassen. Es soll im neutralen Ausland ein weit verzweigter Nachrichtendienst gegründet werden, der alle Ehrungen, die den Kriegsgefangenen widerfahren, sofort zur Kenntnis der betr. Re-

gierungen bringen wird. (Wir können diese Bestrebungen der deutschen Vaterlandspartei nur billigen und in den Speichelleckereien den Kriegsgefangenen gegenüber keinen Mangel an Rückgrat erkennen. Die Redaktion).

Einer gegen den Andern.

O. Eine hiesige Zeitung weiß am 5. Dezember zu melden, daß Dr. David gegen Eisner sei. Da nach Berichten Berliner Zeitungen der Volksbeauftragte Ebert gegen Scheidemann, letzterer wieder gegen Dr. David, dieser aber gegen Ebert, Ebert gegen Eisner und Eisner gegen alle ist, glauben wir bestimmt annehmen zu können, daß eine Einigung zwischen den Führern der verschiedenen Parteien nur noch eine Frage der Zeit sein wird. Jedenfalls sehen wir aber hierin ein Beispiel, dem das Volk nachzusehen kann, wenn es zur Einigkeit gelangen will.

Ein Kompromittierter.

§ Um zur Klärung der in letzter Zeit viel erörterten Frage, ob Herr Erzberger ein „Kompromittierter“ sei oder nicht beizutragen, zitieren wir ein von ihm im „Tag“ v. 5. Febr. 1915 niedergelegtes Skriptum: „Wenn man in der Lage ist, ganz London zu vernichten, so ist das humaner, als wenn man noch einen einzigen deutschen Volksgenossen auf dem Kampffeld bluten läßt. Zögern und Zaudern, Weichlichkeit und Rücksicht ist Unverzeihlichkeit, Schwäche. . . Ueber 400 Handelschiffe hat England uns weggestohlen. Die Antwort sollte dahin gehen, daß für jedes deutsche Schiff mindestens eine englische Stadt oder ein englisches Dorf durch unsere Flugzeuge vernichtet werde. Es ist für unser Volk besser, England, Frankreich und Rußland mit all ihren Hilfsvölkern bezeichnen uns als Barbaren, als daß sie uns als Unterlegene bemitleiden würden. . . Weichlichkeit und Sentimentalität im Krieg wären unverzeihliche und polizeiwidrige Dummheit. Mag der Feind alles von uns sagen, so soll er beim Friedensschluß nur nicht das eine konstatieren können, daß die Deutschen die Dummen gewesen sind.“

Wenn wir das Wort „kompromittiert“ richtig verstehen, können wir uns dem Gezeter gegen seine Anwendung auf Herrn Erzberger nicht ganz anschließen.

Geld und Vaterland.

O. Eine außerordentlich interessante und lehrreiche Statistik über die Beteiligung mit Kriegsgewinn bedachter Firmen an der Zeichnung von Kriegsanleihen, für die mancher kleine Bürger seine ganzen Ersparnisse opferte, veröffentlicht die österreichische Zeitung „Reichspost“. Die Aufstellung bezieht sich auf ungarische Firmen, doch würden wir fehlgehen, wenn wir annehmen wollten, daß die Verhältnisse bei uns anders geartet sind. Jedenfalls gibt die Statistik den Reichs-Finanzkommissionen, die allerorts ins Leben gerufen werden,

wertvolle Fingerzeige, wo allenfalls zugepaßt werden kann, ehe man an die Vernichtung unserer Industrien und unseres Handels durch Verstaatlichung der Privatbetriebe geht.

Das Verhältnis zwischen dem erzielten Umsatz und dem Zeichnungsbetrag für die Kriegsanleihen ist bei den betreffenden Firmen folgendes:

	Kriegslieferungen	Kr.-Anleihen
Grünfeld, Komorn,		
Biehlieferant	48 068 000 Kr.	1 500 000 Kr.
Pollatsek, Biehlieferant	32 243 000 "	380 000 "
Faragol, Biehlieferant	50 000 000 "	755 900 "
Reiß, Karlovac, Biehlieferant	30 656 000 "	700 000 "
Hafner, Zagreb, Biehlieferant	30 361 000 "	20 000 "
Metallzentrale	12 258 000 "	550 000 "
Fuchs, Heulieferant	18 121 000 "	425 000 "
Glasner, Bäckerei	10 653 000 "	565 000 "
Holzer, Konfektionär	10 569 000 "	446 000 "
Orel, Droguenlieferant	14 752 000 "	556 000 "
Feldwagenfabrik Galgocz	14 260 000 "	290 000 "
Wollzentrale	13 426 000 "	300 000 "
usw. usw.		

Gründung eines Säuglingsrates.

R.T. Am Montag, den 3. Dezember, nachm. 3 Uhr tagte im Hauer'schen Kinderhospital eine starkbesuchte Versammlung, zwecks Gründung eines Säuglingsrats. Der Einberufer der Versammlung, Hintermeier Franzl, hielt eine Ansprache, darin er die Säuglinge aufforderte, zwecks gemeinsamer Vertretung ihrer Interessen und zur tatkräftigen Mitarbeit am Wohl des Ganzen sich zusammenzuschließen.

Redner führte etwa folgendes aus: Der Säugling darf nicht länger, mit geschlossenen Augen in seinen Windeln liegend, unbeteiligt die großen Umwälzungen sich vollziehen lassen. Der Säugling muß sich als ein Mann der Tat erweisen, er muß handeln, muß eingreifen, in die Speichen des heute rapid sich drehenden Rades der Geschichte, soll er nicht darunter zermalmt werden! Es gilt schnellmöglichst gewisse Fragen zur Erörterung zu bringen, die in die intimsten Lebensinteressen des jungen deutschen Bürgers eingreifen. Der Säugling muß sich konsolidieren!

Die nächsten vom Säuglingsrat vertretenen Forderungen werden sein:

1. Sofortige Freigabe aller Web- und Wirkwaren, soweit sie zur Herstellung von Windeln, Tüchern usw. in Frage kommen.
2. Vollste Schreifreiheit.
3. Trennung von Brust und Flasche.

Buntes Feuilleton.

Erinnerung an Wilhelm von Hohenzollern.

K.B. Mit Wehmut muß alle Anhänger des Hauses Hohenzollern ein rückerinnerndes Verweilen der Gedanken bei folgendem Ausspruch Kaiser Wilhelms aus dem Jahr 1888 erfüllen:

„Es gibt Leute, die sich nicht entblöden, zu behaupten, daß mein Vater das, was er mit dem seligen Prinzen Friedrich Karl gemeinsam mit dem Schwert erkämpfte, wieder herausgeben wollte. Wir alle haben ihn zu gut gekannt, als daß wir einer solchen Beschimpfung seines Andenkens nur einen Augenblick ruhig zusehen könnten. Er hatte denselben Gedanken wie wir, daß nichts von den Errungenschaften der großen Zeit aufgegeben werden kann. Ich glaube, daß wir sowohl im dritten Armeekorps wie in der gesamten Armee wissen, daß darüber nur eine Stimme sein kann, daß wir lieber unsere gesamten 18 Armeekorps und 42 Millionen Einwohner auf der Walfstatt liegen lassen, als daß wir einen einzigen Stein von dem, was mein Vater und der Prinz Friedrich Karl errungen haben, abtreten.“

Patrioten in Verlegenheit.

— Das Wahrsage- und Kartenschlagwesen hat — eine eigentümliche Folge der Revolution — heute einen exorbitanten Aufschwung genommen. Die mehr oder weniger schicksalskundigen, mehr oder weniger häufig wegen „Gaukelei“ interniert gewesenen Nornen machen Bombengeschäfte. Und zwar gehen jetzt Leute aus den besten bürgerlichen Familien bei ihnen aus und ein, um sich, bevor sie sich entschließen, Ludwigskreuz, Hoflieferantentitel etc. endgültig an den Nagel zu hängen, bestimmt zu vergewissern, daß die Zeit, aus der jene Requiriten stammen, auch wirklich unwiderruflich er-



Hintermeier Franzl,
Vorstand des Säuglingsrates.

4. Fühlungnahme mit dem Schülerrat, zwecks evtl. gemeinsamen Vorgehens in der einen oder anderen Frage.

5. Entsprechende Vertretung im Parlament.
Mitglied des Säuglingsrats können alle deutschen Staatsbürger beiderlei Geschlechts, gleichviel ob ehelich oder unehelich, werden, soweit sie das Säuglingsalter erreicht haben.

Die Mitglieder des Säuglingsrats verpflichten sich, zum Zeichen des revolutionären Ursprungs ihrer Gründung, den obligaten Hemd- bzw. Windelzipfel in roter Farbe sichtbar zu tragen.

Schon während der Entwicklung dieses Programms machte sich einige Unruhe im Saal bemerkbar, und bei dem letzten Programmpunkt wurden von mehreren Seiten Zwischenrufe „Hoch die Monarchie!“ laut. Doch gingen diese, wie sich bald herausstellte, von einer immerhin kleinen Minderheit aus, die alsbald aus dem Saal befördert werden konnte.

Führer der Opposition, Frix von Kinitreu, wurde bei dieser Gelegenheit vom Durchfall getroffen und mußte von der Rettungswache in das Gewahrsam des A.- u. S.-Rats verbracht werden.

Nach diesem Zwischenfall brachte Säugling Meier Hansl den Antrag ein, eine Kommission des Säuglingsrats an Marschall Foch zu entsenden zwecks Erlangung günstiger Friedensbedingungen. Die Resolution wurde alsbald mit zweifelloser Stimmenmehrheit angenommen; gleich morgen solle der Regierung eine Immediatengabe vorgelegt werden, auf Bereitstellung von Kinderwagen zum Abtransport der Kommission. (Die Kommission ist heute bereits unterwegs. Die Redaktion).

Unser der Gründungsversammlung des Säuglingsrats bewohnender Gewährsmann warnt davor, diese neue Institution als eine von den Mindestjährigen ausgehende zu unterschätzen; er hatte vielmehr den Eindruck, daß es sich hier um eine Interessentenkonsolidierung handle, die an Bedeutung und planvollem Zielbewußtsein lei-

nem der zahlreichen anderen, in unseren Tagen geschaffenen Räte, nachstehen dürfte. (Die Redaktion).

Der Feind und unsere Fahne.

++ Am gestrigen Samstag, mittags 3 Uhr, war von sämtlichen bürgerlichen Parteien Münchens eine große Versammlung auf der Theresienwiese einberufen, um Stellung zu nehmen zu der schweren, an den Nerven unseres bürgerlichen Lebens gehenden Gefahr der angeordneten Besetzung unserer Stadt durch die Italiener. Den Ernst der Stunde und die Notwendigkeit eines geschlossenen Zusammenstehens dem drohenden Unheil gegenüber verstehend, pilgerten denn auch die Bürger Münchens in Scharen zu der Theresienwiese, und man konnte den Mienen der hier sich Versammelnden wohl ansehen, daß es nicht zu einem frohen Oktoberfestsummel ging — eine liebe Erinnerung, die sich angesichts der auf der Wiese abgehaltenen Versammlungen ja ganz von selbst immer wieder aufdrängen muß!

Mit ernst gefurchter Stirn schritten die Männer daher. Und neben ihnen gingen die Frauen, die ja heute an dem Schicksal des Volkes verantwortlich mittragen, stumm, gedrückt... Und auch die Kinder, Knaben und Mädchen, trotteten still und die Bedeutung der Stunde voll begreifend vor den Eltern her. Selbst die Säuglinge an Mutterbrüsten blickten finster drein; eiserner Ernst furchte auch ihre Züge.

Also eine ernste, bleiche Versammlung lauschte den erhebenden Worten des Vorstandes des Bürgerrats, Herrn Brauereidirektor Gotthelf Quatschmann. In ungeschminkter Rede nannte er die drohende Gefahr beim Namen. Furchtlos vor einem nahenden Feind erinnerte er in fausteballender Erbitterung noch einmal an die Zeit von Italiens Abfall vom Dreibund. Wie wir stolz und gefaßt uns aufgerafft, und in Ioderndem Zorn unsere Makkaroni nur noch unter dem Namen „Treubruchnudeln“ verzehrten, bis wir, teils dieserhalb und teils aus anderen Gründen, überhaupt keine mehr verzehrten. Dann rief Herr Quatschmann mit flammender Stimme auf, jetzt wieder in Mannesmut und Entschlossenheit vorzugehen, sich um die geliebte deutsche Fahne zu scharen.

Als hierauf Zwischenrufe aus dem Publikum erfolgten: „wir haben ja noch gar keine Fahne“ — beantragte Redner, man solle sich zunächst über die Wahl einer solchen durch freie Aussprache und nachträgliche Abstimmung einig werden, damit eben „als ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht“ das teure Banner, unter dem wir zu leben, und, wenn es sein müßte, zu sterben entschlossen sein würden — erst einmal vorhanden wäre. Durch Händehochheben billigte die Versammlung fast einstimmig diesen Vorschlag.

ledigt ist. Andere lassen sich aus dem Handinnern oder aus den Gestirnen deuten, ob sie nun eigentlich republikanisch oder monarchisch gesinnt seien.

Ein diplomatisches Heiratsgesuch, das wohl einen ganz guten Beitrag zur Charakteristik unserer früheren Auslandsvertretung liefert, findet sich in der Frankfurter Zeitung vom 28. Juli: Freund unserer Familie, Attaché in hoher Position, mit größter Zukunft, große elegante Erscheinung, 30 Jahre alt, freidenkend, gesund, allererste Familie, Vater Excellenz, sucht, da keine Gesellschaften stattfinden, auf diesem Wege eine Lebensgefährtin aus bester Familie, deren Vermögen es gestattet, die Frau eines zukünftigen Botschafters zu werden. Ein Kommentar dazu erübrigt sich wohl.

Theater und Musik.

Eine Filmvorführung in London. In London wird, wie man uns berichtet, jetzt ein aktueller, in Deutschland aufgenommener Film gezeigt, bei dessen Aufnahme deutsche Volksgenossen gratis agierten. Es handelt sich um Szenen gelegentlich der Abreise der Zivilinternierten aus dem Lager Ruhleben welche letztere sich bei ihrer Abfahrt von Saffitz aus, dankbar für die vier Jahre lang bewiesene Gastfreundschaft, das Vergnügen machten, der sie zum Schiff begleitenden und bestaunenden Einwohnerschaft Brocken ihrer Gnade und ihren Frühstückszwieback, wie auch Konservenbüchsen, alte Schuhe, Decken, Pfennige usw. zuzuworfen. Die bewegten Bilder, der sich um diese Almosen raufenden Deutschen, die glücklich dankbaren Mienen jener, die einen alten Pantoffel oder dergl. ergattert hatten, sind natürlich sehr dazu angetan das Britenherz zu erfreuen, und ergeben andauernd volle Häuser in den betreffenden Kinos. Dieser Propagandafilm soll auch in Paris, Rom, New York etc. gezeigt werden. In der Bibel hat einer

um ein Vinsengericht seine Erstgeburt verkauft — im 20. Jahrhundert n. Chr. verkaufen deutsche Bürger um einen Heringschwanz ihre Ehre!

Kunst und Wissenschaft.

Vom Künstlerrat.

Es ist sehr zu begrüßen, daß auch die Künstlerschaft sich zusammengeschlossen hat, in dieser Zeit der nationalen Not, zu den brennenden Tagesfragen Stellung zu nehmen. Die in der gestrigen Sitzung des Künstlerrats gefaßten Beschlüsse werden zweifellos viel dazu beitragen, sobald als möglich wieder geordnete Zustände im Land herbeizuführen. Es wurden u. a. folgende Resolutionen gefaßt:

Verbanung alles „Kitschs“ aus den Kleinbürger- und Arbeiterwohnungen.

Ausschließliche Aufführung solcher Theaterstücke, zu deren Verständnis es das Volk erst zu „erziehen“ gilt.

Verbot der Kinostücke, die viele unerfessliche Künstler brotlos machen.

Schaffung einer künstlerischen Revolutionsplakette auf Wettbewerbswege.

Gründung einer Künstlertneipe mit zivilen Wettpreisen.

Verbot des Titels „Maler“ für sogenannte Maler und „Weißbinder“.

Organisierte Agitation gegen die Besteuerung von Kunstwerken, die nach Brot gehen.

Verwendung des frei gewordenen Heeresbudgets zu Staatsankäufen von Gemälden, Plakaten, Theaterstücken etc.

Dieses Programm soll auch für den Fall einer Besetzung des Landes durch die Ententemächte durchgeführt werden.